

winklig geknickte Stirnbrandstraße. Im Stuttgarter Norden ist es ein Grabmal auf dem Pragfriedhof. Dieses, recht gut konserviert, gibt die Namen der Eheleute Stirnbrand wieder. Auf dem Obelisk darüber ist eine Malerpalette in Stein graviert.

So viel also ist hierzulande von Franz Seraph Stirnbrand geblieben – und natürlich seine Werke: Roswitha Emele listet sie sämtlich auf. Dazu zählen großformatige Porträts, so groß, dass sie am besten in weiten, repräsentativen Räumen wirken. Zum Beispiel im Märchenschloss Lichtenstein über dem Albrauf. Dort prangt Graf Wilhelm von Württemberg im Alter von fünfundzwanzig Jahren mit Epauletten, Orden und in vollem Wuchs als Artillerieoffizier des württembergischen Heeres. Bleiben wir in Württemberg und wechseln den Schauplatz vom Lichtenstein ins Schloss Ludwigsburg. Hier bewundern wir die russische Großfürstin Olga, Tochter von Zar Nikolaus I., Gemahlin des württembergischen Königs Karl, ab 1864 Königin von Württemberg. Ihr Großporträt wurde 1865 nicht von Stirnbrand gefertigt, sondern von dessen badischem Zeitgenossen Franz Xaver Winterhalter, geboren 1805 in Menzenschwand, 1873 in Frankfurt gestorben. Dort weist eine Stele auf sein Grab hin, allerdings ist sie deutlich ausladender als die von Stirnbrand. Liegt es daran, dass Winterhalter als Porträtmaler in ganz Europa unterwegs und daher bedeutender war als Stirnbrand? Roswitha Emeles Urteil ist eindeutig. Sie nennt Franz Xaver Winterhalter »den bedeutendsten Porträtmaler des 19. Jahrhunderts« (S. 122). »An den europäischen Höfen nahm er eine konkurrenzlose Sonderstellung ein«, schreibt sie. Folglich muss Franz Seraph Stirnbrand einen Schritt zurücktreten. Obwohl auch er international unterwegs war. Reisen nach Frankreich und Italien schmücken seine Biografie. Aber die meisten Aufträge erreichten ihn aus deutschen Landen. Er brachte es vom Findelkind zum anerkannten Künstler, der 1817 in Stuttgart endgültig Wurzeln schlug und über Jahrzehnte an den Höfen hierzulande ein- und ausging. So ist es kein Zufall, dass dieses Buch u.a. vom Haus Württemberg und vom Fürsten von Waldburg

zu Zeil und Trauchburg unterstützt wurde.

In einem »Einnahmebuch« führte der Maler fortlaufend seinen Malerlohn auf, und dieses wurde so zur wichtigen Quelle für Emele. Ihre Arbeit ist Teil der Reihe »Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte«, ein aufwändiges Werk, in dem sich die damalige Gesellschaft in ihrem sozialen, kulturellen und historischen Kontext widerspiegelt. Über die Benennung des Kunststils ist sich die Autorin selbst nicht ganz im Klaren. Tatsächlich war die Zeit nach dem Wiener Kongress 1814/15 bis zur Reichsgründung eine Zeit des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Umbruchs. Entsprechend strömen Biedermeier und Romantik, Klassizismus und Realismus nebeneinander, miteinander und ineinander.

Stirnbrand war ein Maler für alle Stände. Er malte Kinder und Erwachsene, Gruppen und Individuen, Historien- und Schlachtenbilder. Er porträtierte den Alten Adel ebenso wie neu geadelte und stolze Bürger. Das macht den Maler zum Chronisten. So werden sich vermutlich Militärs über das eingangs angeführte Bild von Graf Wilhelm freuen: Der junge Graf, geboren 1810 als Sohn Herzog Wilhelms von Württemberg, des jüngeren Bruders König Friedrichs, einer Seitenlinie des Hauses Württemberg entstammend, lehnt sich an eine Kanone. Ihre Mündung, und im Hintergrund ein Teil der Lafette, soll wohl daran erinnern, dass der Herr Graf eine bedeutende waffentechnische Erfindung als Konstrukteur von Geschütz-Halterungen gemacht hatte. Von 1857 bis 1867 stand Wilhelm als Gouverneur der Bundesfestung Ulm an der Spitze der Festungsanlagen. Für Franz Seraph Stirnbrand hat er 1835 posiert. Zum Herzog von Urach wurde er erst 1867. Und natürlich hat Stirnbrand, ebenso wie sein Kollege Winterhalter, die württembergische Königin Olga gemalt. Mehrfach, einmal großformatig, 75,5 x 58 cm im Jahr 1863 vor der Kirche in Stuttgart-Berg, heute im Schloss Bebenhausen zu besichtigen, ein anderes Mal als Brustbild, 26 x 21,5 cm. Bei einer Auktion im Frühjahr 2016 brachte letzteres 3.810 Euro ein. Im vorliegenden Buch kann man sich selbst ein Bild da-

von machen, wer von den beiden Porträtisten die Königin wohl am besten getroffen hat.

Roswitha Emele entdeckt einen Künstler wieder, der Porträts im Dutzend gemalt hat, dessen Bilder nicht nur in baden-württembergischen Schlössern und Museen hängen, und der dennoch mit der Zeit in Vergessenheit geraten ist. Ihr ist ein in jeder Hinsicht gewichtiges Werk gelungen. Mit seinen fast drei Kilo macht sich der Foliant bestimmt gut als »Coffee Table Book« und hat seinen ihm gebührenden Preis.

Reinhold Fülle



Nikolaus Back

Bonlanden – eine Ortsgeschichte

Hrsg. von der Stadt Filderstadt 2020 (Filderstädter Schriftenreihe, Band 25). 776 Seiten mit 700 meist farbigen Abbildungen. Gebunden 25,- €. ISBN 978-3-934760-24-0

Gewichtig liegt sie in der Hand des geeigneten Lesers – praktischer vor ihm auf dem Schoß oder Tisch: 21 x 22 cm groß, fast zweieinhalb Kilo schwer und 776 Seiten dick, ein starkes Stück, in Gestalt und Inhalt: die jüngst erschienene Ortsgeschichte von Bonlanden, einem der fünf Teilorte von Filderstadt, koordiniert und herausgegeben vom Filderstädter Stadtarchivar Nikolaus Back. Der Band beschreibt nicht weniger als 7500 Jahre Geschichte auf den Fildern, von den ersten sesshaften Bauern Europas, den sogenannten Bandkeramikern ab etwa 5500 vor Chr. bis zur Gegenwart. Auch aus den der Steinzeit folgenden Metallzeiten (ab ca. 2200 v. Chr.) sind auf der Gemarkung Funde bekannt, ebenso aus römischen Gutshöfen, erstaunlicherweise aber (noch?) nicht aus alamannischer Zeit (nach ca. 300 n. Chr.).

Mit der Vor- und Frühgeschichte von Christoph Morrissey setzt die Beschreibung der Ortsgeschichte ein, danach wird in Bonlanden fast tausend Jahre historisches Dunkel herrschen. Das nächste Zeugnis ist erst wieder die Erstnennung des Orts 1269 im Namen des Ritters »Wol[vlin] de Bonlanden«, der eine Burg in der heutigen Ortsmitte besaß. Christoph Florian führt dem Leser den Ort des Mittelalters bis etwa 1500 vor Augen: die Orts- und Gerichtsherrschaft der Herren von Bernhausen und von Stöffeln. Er beschreibt, wie die Gemarkung entstand, ebenso die Lehen- und Pachtverhältnisse, die Landwirtschaft und die vielfältigen Abgaben, die Besitz- und kirchlichen Verhältnisse. Irgendwann in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erwarben dann die Grafen von Württemberg den Ort. Das genaue Datum ist nicht überliefert, und in der Ortsgeschichte geht dieser doch wichtige Besitzerwechsel ein wenig unter.

Im Wesentlichen um die gleichen Themen wie im Mittelalter geht es im folgenden Beitrag von Nikolaus Back über die Entwicklung des Orts in der bis 1806 dauernden »Frühen Neuzeit«. Freilich fließen nun die Informationen weitaus reicher, dementsprechend dichter wird die Beschreibung. Nikolaus Back lässt – wie in allen seinen Beiträgen im Band – auffallend ausführlich die Quellen zu Wort kommen, meist sprachlich und orthographisch ein zu eins aus den Vorlagen übernommen. Das vermittelt Lokal- und Zeitkolorit; der Leser fühlt sich atmosphärisch in die Vergangenheit mitgenommen, so etwa mit den erschütternden Totenbucheinträgen des Dreißigjährigen Kriegs oder ausführlicheren Passagen aus Auswandererbriefen aus den USA im 19. Jahrhundert – und mit Dutzenden, ja Hunderten weiterer direkter Zitate. Die Texte werden so bunt und anrührend, und tragen damit ganz entscheidend zum nachhaltigen Verständnis und – das ist wichtig – zum Lesevergnügen bei. Die Verhältnisse und das spezielle Geschehen in Bonlanden wird gerade von Nikolaus Back zudem oft geschickt eingebettet in die Schilderung der allgemein in Württemberg herrschenden historischen Voraussetzungen und Entwicklungen, oft über den

Rahmen einer Ortsgeschichte hinausgehend. Der Leserkreis dürfte sich damit bis weit über die Reihen der Fachleute hinaus erweitern.

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, an dieser Stelle alle in dem Buch berührten Themen auch nur stichwortartig zu erwähnen. Nicht weniger als 37 Autoren waren beteiligt, in der schriftlichen Darstellung nicht selten in Zusammenarbeit mit dem Herausgeber. So fanden höchst interessante Spezialthemen Eingang, etwa die Beschreibung des historischen Hausbestands durch den Tübinger Bauforscher Tilman Marstaller, der zu einer sehr schmerzhaften Beurteilung des Umgangs mit bäuerlichen Kulturdenkmälern nicht nur in Bonlanden gelangt, oder die Darstellung des – auch historischen – Obstbaus mit bis zu 150-jährigen Streuobstbäumen auf der Gemarkung. Freilich hätte man vielleicht außer den Namen noch etwas mehr über die Autoren erfahren.

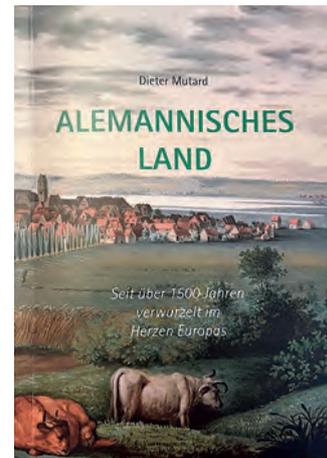
Auf mehr als 450 Seiten wird der »Frühen Neuzeit« folgend die Geschichte des Orts von etwa 1800 bis 1945 dargestellt, wieder leserfreundlich aufgeteilt in eine große Anzahl von Themen und Unterkapiteln. Die napoleonische Ära, das Ende des alten Reiches 1806 und die Erhebung Württembergs zum Königreich finden aber erstaunlicherweise keine Erwähnung. Sehr ausführlich und angemessen detailreich hingegen finden sich »Wirtschaft, Kultur und Infrastruktur im 19. und 20. Jahrhundert« wieder: Handwerk und Handel, verschiedene Sparten der Landwirtschaft, der Wald, die Kirchen, die Schulen und viele andere Themen mehr.

Erfreulich breiter Raum ist der Darstellung der NS-Zeit eingeräumt. Bonlanden war eine bäuerliche Gemeinde mit einem großen – auswärts beschäftigten – Arbeiteranteil; das Dorf galt als »rot«. Erst in den 1960er-Jahren setzte in Bonlanden eine nennenswerte Industrialisierung ein, an der die rund 800 Vertriebenen, die in Bonlanden eine neue Heimat fanden, wesentlich Anteil hatten. Der Ort wuchs und veränderte sich rasant. Dem wirtschaftlichen und sozialen Wandel seit 1945 nebst den Bonlandener Vereinen seit dem 19. Jahrhundert – nicht zu vergessen der berühmte Tenor

Alfons Flügel – sind die letzten Kapitel der Ortsgeschichte gewidmet. Auf einen exquisiten Schatz sei besonders hingewiesen: Die rund 700 (!) Abbildungen, die meisten Fotos aus der Sammlung des Stadtarchivs und vorzüglich reproduziert, wären allein schon den Erwerb des Buches wert.

Raimund Waibel

In einem Satz



Dieter Mutard

Alemannisches Land. Seit über 1500 Jahren verwurzelt in Europa.

Romeon Verlag Jüchen 2022. 300 Seiten mit ca. 250 Abbildungen. Broschiert 29,95 €. ISBN 978-3-96229-382-6

Mit dem Ziel, den gesamten alemannischen Raum als Herz Europas zu verstehen und eine Brücke zu schlagen von den Anfängen seit der Römerzeit bis in heutige Tage, begibt sich der Autor auf eine Reise durch Länder und Landstriche: Es ist keine geschichtlich-wissenschaftliche Aufarbeitung (die es bereits gibt), sondern eine detailreiche, zuweilen allzu detailverliebte Zusammenführung unzähliger Geschehnisse, die, Mutard zufolge, eine bedeutende europäische Kulturregion ausmachen.